

Erstausgabe
sonntags 4 Uhr mit
Nachnahme der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.

Abonnementspreis
monatl. 60 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
Nummerando bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Zugleichungssätze 6256 a, Nachtrag VII.

Volkswort

Inserationsgebühren
betragt für die 4 gefaltene
Beitragel oder deren Raum 15 Pf.;
für Bereinigungs- und Beranmlungs-
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 24, 2. Hof II.
Telegramm-Adresse: Volkswort, Halle/Saale.

Nr. 185

Halle a. S., Freitag den 7. November 1890.

1. Jahrg.

Ueber die Arbeiterverhältnisse in Oesterreich

veröffentlicht die „Kreuzzeitung“, die im allgemeinen stets das richtige trifft, wenn es sich um die Stellung der Arbeiter zur großen Industrie handelt, einen Artikel, der in verschiedener Beziehung von Interesse ist. Er zeigt, daß die Sozialdemokratie überall, mag man sie mit Gewalt unterdrücken oder der Ausbeutung derselben mit einer sogenannten Sozialreform entgegen-treten, wie in Deutschland, aber mag man die Arbeiter von der Tätigkeit und Mitarbeit in den Parlamenten ausschließen, also politisch rechtlos machen, reisende Fortschritte macht, daß die Sozialdemokratie überall dort mächtig wird und ständig wächst, wo die große Industrie das Handwerk verdrängt. Nach Fortlassung des Anfangs, welcher sich auf Deutschland bezieht, heißt es in dem Artikel:

„In ziemlich der Stille, aber mit kaum begrifflicher Schnelligkeit schreitet die Organisation des „Klassenbewußten Proletariats“ auch innerhalb der schwarz-gelben Grenzpfähle vorwärts und hat überall, wo auch nur ein Ansaß zur Großindustrie sich vorfindet, bereits festen Fuß gefaßt. Es begreift sich leicht, daß in Deutschland, wo infolge des allgemeinen Stimmrechtes die Sozialdemokratie bereits zu einem parlamentarischen Faktor geworden, sie auch in so hervorragendem Maße zum Gegenstande öffentlicher Aufmerksamkeit geworden ist. Es ist aber andererseits gewiß nicht von Vorteil, daß in Oesterreich durch das Vogelstrauchspielen der im überwiegenden Maße kapitalistischen und liberalen Presse, welche im Kampfe gegen den Antisemitismus und die christlich-soziale Reform gerne die Sozialdemokratie als ihr Werkzeug verwenden möchte, nicht nur die staatlich maßgebenden Faktoren, sondern auch das gesamte Bürgertum über die drohenden, bereits Gefahren wühlend im Dunkel gelassen und jede rechtzeitige Abwehr der gegen die christliche Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen aus dem Volksmassen selbst heraus dadurch verhindert wird. Die Folge dieses total verfehlten Vorgehens, an dem übrigens die staatlichen Verwaltungs-Organen bis zu einem gewissen Grade mitbeteiligt sind, kann nur sein, daß auch auf diesem Gebiete eines Tages jene unheilvollen Ueberraschungen sich einstellen werden, die im österreicherischen Staatsleben so häufig eine traurige und verderbliche Rolle gespielt und die es mit sich gebracht, daß in entscheidenden Augenblicken auf Seiten der Ver-

treter der gesetzlichen Ordnung Mut und Selbstvertrauen, Sachkenntnis und fester Wille gefehlt haben.

„Wer an der Richtigkeit dieser Darstellung etwa noch Zweifel hegen möchte, mußte durch den heurigen 1. Mai und die ihn in Oesterreich begleitenden Erscheinungen eines besseren belehrt werden. Freige Furcht in den Kreisen des sonst so bewußt auftretenden Manchestertums und der ihm zugehörigen, großkapitalistischen Kreise; eine fast schadenfrohe Gleichgültigkeit bei dem stets mehr verarmenden Mittelstande und Kleinbürgertum; eine taufende Unfähigkeit bei den zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe berufenen Faktoren; und eine über die Größe der eigenen unerwarteten Erfolge verblüffte (?) Sozialdemokratie, die seit jener Zeit noch eifriger und rastloser am Werke ist. Da aber zufälligerweise keine großen Arbeiterausstände momentan bestehen und es in der Zwischenzeit keine gewalttätigen Zusammenrottungen gab, ist man seitens aller berufenen Faktoren in die alte lethargie zurückgefallen. Die Großindustriellen mühen ohne Rücksicht auf die vor sechs Monaten gegebenen Versprechungen die „Konjunktur“ aus, d. h. sie kümmern sich möglichst wenig um den Normal-Arbeitsstag und die im Augenblick der Angst ihren Arbeitern gewährten Versprechungen. Sie vertrauen ganz auf die neue Ordre de bataille und die nach derselben angeblüh für ihre Interessen getroffene neue Truppenverteilung, ein Kalkül, der im Ernstfalle so manchen täuschen dürfte. Der stets mehr verarmende Mittelstand, welcher mit so vielen Prozent alljährlich durch völlig ruinierte Handwerker und besitzlose Bauern das Proletariat vermehrt, ist in einem Verweilungskampfe gegen das ihn wirtschaftlich erdrückende Großkapital begriffen und wird von Tag zu Tag mehr durch die Ausichtslosigkeit dieses Kampfes entmutigt und für die Aufnahme in die sozialdemokratischen Kadres vorbereitet. Die staatliche Verwaltung läßt es freudig bei dem Zustande augenblicklicher Ruhe bewenden und die verschiedenen staatlichen Instanzen sind glücklich, wenn sie von allen auf die soziale Frage Bezug nehmenden Erscheinungen möglichst unberührt bleiben und wenn ihre Organe sich das Wohlgefallen der in ihrem Sprengel wohnenden Großindustriellen erringen. Die Sozialdemokratie endlich ist vorläufig mit diesem Zustande auch ganz zufrieden. Denn sie gründet in der Zwischenzeit hunderte von neuen Vereinen, verbreitet ihre Presse bis in die letzten Gebirgsdörfer, wenn in einiger Nähe ein im Großbetriebe befindliches Etablissement existiert; sie trägt ihre Propaganda in alle jene Kreise des Kleinhandels und

Kleingewerbes, die in wirtschaftlichem Verkehr mit den Arbeitermassen stehen und gewohnt allmählich selbst den die gleichen Wirtschaftler besuchenden Bauer an sozialdemokratische Begriffe und Lebensanschauungen.

„Aber nicht nur die allgemeine wirtschaftliche Lage sollte die öffentliche Aufmerksamkeit auf die stets sich mehrenden sozialen Schwierigkeiten lenken. Auch an recht in die Augen springenden Einzelercheinungen fehlt es nicht, welche als dringliche Aufforderung zu einer energischen Inangriffnahme sozialer Reformen durch die Regierung und den parlamentarischen Körperschaften betrachtet werden sollten. Da ist z. B. die fast völlige Arbeitslosigkeit des viele tausende von Händen beschäftigten Drechslergewerbes, die so verheerend in den betroffenen Kreisen wirkt, daß die öffentliche Willkätigkeit eingzugreifen sich veranlaßt sieht. Noch viel gefährlicher ist der drohende Geschäftsstillstand in der Schuhmachergewerbe, dessen Folgen sich im Laufe des Winters in einer die öffentliche Ruhe sehr bedrohenden Weise geltend machen dürften. Die von einigen Großproduzenten bis zum äußersten betriebene Ueberproduktion, bei welcher die so weitgehende Herabdrückung der Löhne recht ausgenutzt werden sollte, die Abnahme des Exports und die verminderte Konsumtionsfähigkeit der Massen haben gleichmäßig beigetragen, in diesem wichtigen, weil zahlreich vertretenen Gewerbe eine Krise herbeizuführen, durch welche nicht nur die Arbeiter der Grobherzeugung, sondern tausende von Handwerkern mit ihren Arbeitern schwer betroffen werden. Uebrigens die Erscheinungen bestehen übrigens auch im Kleidermacher-gewerbe. Auch die Unfähigkeit der staatlichen Verwaltung, in dem Verhältnisse einer relativ kleinen Verkehrsgeellschaft zu ihrem Dienst-Personale im Sinne einer billigen Berücksichtigung berechtigter Wünsche Ordnung zu schaffen, wie dies bei der Wiener Tramway-Gesellschaft der Fall ist, bildet für die Reichshauptstadt bei dem so massenhaft aufgehäuften sozialen Müllstoffe ein beständiges Beunruhigungsmoment, das zu den gleichen unliebsamen Folgen führen kann, wie zu Otern des Vorjahres. Zwar ist es gelungen, den Arbeitsausstand im Frauener Kohlenreviere gänzlich zu beendigen. Allein es wäre eine total verfehlte Meinung, wenn man annehmen wollte, es sei in der Bewegung der Montanarbeiter damit auch nur ein augenblicklicher Stillstand eingetreten. Der jetzt in Wien stattfindende Kongreß österreicherischer Bergarbeiter dürfte vielmehr die Organisation dieser Arbeiterbranche bedeutend fördern und wird gewiß den Anstoß zum Anschlusse an die gleichen Verbände des Auslandes geben.“

Eine entscheidende Reichstagsstimmung.

16)

Doch solche Vorwände waren jetzt erschöpft und so wurde ein Tag gewählt zum Besuche des Reichstags, wo Hohenzoller seine Jungferntrede halten wollte — das sogenannte Kontraktbruchgesetz sollte ihm, da er Verwaltungsbeamter war und die Gewerbeordnungsmaterie vielfach seinem Studium unterzogen hatte, dazu die Gelegenheit geben.

„Ehe und ihre Tante saßen auf der Abgeordnetentribüne: die Sitzung hatte eben begonnen und Graf Hohenzoller weilt noch bei ihnen, um von oben herab die eintretenden besannenen Abgeordneten ihr zu zeigen. Einer der ersteren war der kleine Lasker.

„Sehen Sie, Fräulein Weismann, das ist der berühmte Ellenvedner, jedoch ein äußerst gefeierter Kopf; nur schade, daß er Jude und so klein ist — deshalb kann er nicht preussischer Minister werden. Dort kommt die kleine Erzzeugin Windthorst, die Sie schon aus dem Kladderadatsch kennen — wie sich die beiden freundlich begrüßen! Sollen sehen, das ist der Anfang des Kampfes; sie machen es eben wie zwei Ringer, die sich vorher die Hände schütteln.“

Eben traten auch verschiedene Sozialisten, unter ihnen Fritz Welter in den Saal, doch mußte der Graf Else's Blicke auf das hohe Präsidium und dann auf den grünen Tisch des Bundesrats zu lenken, an welchem auch der Fürst Bismarck erschienen war. Dann

empfahl er sich und ging ebenfalls in den Sitzungssaal.

Der Präsident hatte mit unverständlicher, schnarrender Stimme und unter Unruhe der Versammelten die geschäftlichen Mitteilungen gemacht und gab nun dem Vertreter des Bundesrats, dem Geh. Rat Meerfscham, einem früheren fortschrittlichen Redakteur das Wort zur Begründung des Antrags der verbündeten Regierungen, welche kriminelle Bestrafung des Bruches des Kontraktes, der zwischen „Arbeitnehmern und Arbeitgeber“ abgeschlossen war, verlangte. Besonders betonte der Regierungsvertreter bei seinen Auseinandersetzungen, daß es sich durchaus nicht um eine einseitige Maßregel gegen die Arbeiter handle, sondern daß dieses Gesetz auch zu ihrem Schutze aufgerichtet werden sollte.

Nachdem der Regierungsvertreter unter dem Beifalle der National-Liberalen geredet, ergriff der Graf Hohenzoller das Wort.

Die Versammlung wurde aufmerksam, wie sie es immer ist, wenn ein sogenannter homo novus (Neuling) das Wort zum erstenmale ergreift. Zuerst sprach der Graf besonnen, doch bald verstand er es, durch eine Masse statischen Materials die Zuhörer zu fesseln, indem er die Fälle des böswilligen Kontraktbruches vorführte, um die Notwendigkeit des Gesetzes zu beweisen. Daß dieses Material manchmal schlecht gewählt war, erkannte der aufmerksame Zuhörer sofort, ja daß es von einem geschickten Gegner sogar leicht

als Beweis für die Schädlichkeit des neuen Gesetzes benutzt werden konnte, fühlte man gleichfalls. Und gerade entgegengesetzt dem klugen Regierungsvertreter brachte er nur einseitige Beweise hervor, und zwar um lediglich die Böswilligkeit des Arbeiterstandes zu zeigen, der sich von gewissenlosen Agitatoren leiten ließe, die von seinen Pfennigen ein wüßtes, abenteuerliches Leben führten. Seine Angriffe auf die Arbeiterklasse wurden mehrmals so heftig, daß von der äußersten Linken scharfe Unterbrechungen und Zurufe erfolgten.

Im allgemeinen hatte der heißblütige Graf weder die Regierung, noch seine politischen Freunde befriedigt; er hatte die Abticht, welche dem Gesetze zu grunde lag, den Arbeiterstand in noch größere Abhängigkeit von den Fabrikanten zu bringen, allzu deutlich ver-raten. Deshalb war der Beifall, den er erntete und den sonst jede Jungferntrede bei den herrschenden Parteien erhält, ein geringer, der sich nur auf die Zahl der persönlichen Freunde des Grafen beschränkte.

Auch Else hatte es höchst mißfallen, daß der Graf in so geschäftiger Weise sich über die Arbeiter äußerte, die sie doch als willige und brave Menschen immer gefannt hatte. Seine Angriffe auf die bösen Agitatoren kamen ihr wohl gerecht vor, doch wurden durch dieselben die Erinnerungen an Fritz lebhaft in ihr wach gerufen.

(Schluß folgt.)

So die Kreuzzeitung.

Was sie über die Entwicklung der Arbeiterverhältnisse, der Sozialdemokratie in Oesterreich sagt, ist richtig, es muß richtig sein, weil das Anwachsen derselben eine notwendige Folge der sich ständig zuspitzenden ökonomischen Verhältnisse, der Entwicklung der großen Industrie ist, worüber die Sozialdemokratie als garrnirt verblüfft ist, sondern welcher sie sich im Vorhinein bewußt war. Das Aussehen, das Auftreten der Sozialdemokratie richtet sich ganz nach den politischen Verhältnissen eines Landes. In Oesterreich, wo es der Sozialdemokratie nicht gestattet ist, durch Parlamente agitatorisch zu wirken und die Massen von der Friedlichkeit ihrer Mission zu überzeugen, wo die Sozialdemokratie politisch so gut wie rechtlos ist, wird dieselbe auch andere Bahnen wandeln als in Deutschland, wo infolge der Beteiligung an den Parlamenten bei weitem eher auf eine friedliche Lösung der sozialen Frage gerechnet werden kann. Falsch ist aber ganz entschieden die Ansicht, daß man mit einer sog. Sozialreform und religiösem Krimstrams der Sozialdemokratie entgegenwirken kann. Für uns gilt es ja auch nur zu zeigen, daß die Sozialdemokratie selbst dort, wo man es nicht vermeint, reisende Fortschritte macht, wenn die ökonomischen Vorbedingungen dazu vorhanden sind.

Politische Uebersicht.

An Stelle der Abg. Diez und Grillenberger, die in nächster Zeit behindert sind, die Sitzungen der Arbeiterschutts-Kommission zu besuchen, sind von der sozialdemokratischen Fraktion die Abg. Mollenhuth und Singer in die Kommission delegiert worden.

Ein Parteitag der Sozialdemokraten Thüringens findet Sonntag den 16. Novbr. in Erfurt statt. In der Hauptfrage handelt es sich um die Presse („Thüringer Tribune“) und die Agitation in Thüringen.

Der Parteitag der württembergischen Sozialdemokratie war von 138 stimmberechtigten Delegierten besucht, durch die außer Stuttgart und seinen Vororten 58 Klänge des Landes vertreten waren. Den wichtigsten Punkt bildete die Gründung einer Landesorganisation. Kurt Klotz und Schriftsteller Schmidt erstatteten Bericht über den Parteitag in Halle, Reichstagsabgeordneter Diez sprach über die Parteipresse. Letzterer wurde einstimmig zum „Vertrauensmann“ der Landesorganisation gewählt, in den Parteivorstand wurden gewählt: Wehr als Vorsitzender, Reichardt, Agster, Sperka und Würzbach.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Kiel stiegen die Sozialdemokraten Heinzel und Brodhuhn, welche 1391 und 1384 Stimmen erhielten, gegen 1144 und 1177, welche auf Sartori und Direktor Ahrens entfielen.

Aus Braunschweig, 5. November, wird telegraphisch gemeldet: In einer gestern Abend hier stattgehabten sozialistischen Versammlung zur Besprechung der Stadtverordnetenwahlen kam es zu förmlichen Ausritten, infolge deren auf Grund des braunschweigischen Vereinsgesetzes die Auflösung erfolgte.

Auf Grund der Bestimmung des § 5 des sächsischen Vereinsgesetzes, daß „Versammlungen, deren Zweck es ist, Gesetzesübertretungen oder unsittliche Handlungen zu begehen, dazu aufzufordern oder dazu, dazu geneigt zu machen, verboten werden dürfen“, hatte letzterzeit die Zwidauer Polizeibehörde die Abhaltung einer Versammlung untersagt, in der über das neue sozialdemokratische Organisations-Statut beraten werden sollte. Dieses Verbot ist neuerdings auch von der hiesigen Reichshauptmannschaft mit dem Bemerkten bestätigt worden, daß es eine Pflicht der Polizeibehörde gewesen sei, eine Versammlung zu verbieten, die nur der Förderung sozialdemokratischer Umsturzbestrebungen habe dienen sollen. Es wird nunmehr auch die Entscheidung des Ministeriums anrufen werden.

Die „Frankf. Zig.“ schreibt: Denjenigen Unternehmern, welche jede Ausbehnung und Vervollkommnung des Arbeiterschutzes mit dem stolzen Hinweis darauf ablehnen, was in Deutschland bereits seitens der Industriellen für das Arbeiterwohl gethan werde, kann als neueste Festschrift der Reichsstatistik an kriminalstatistischen Daten über Vergehungen der Unternehmer gegen den bestehenden Arbeiterschutz bringt. Da ergibt sich folgendes. Es betrug die Zahl der Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften

Table with 2 columns: Year (1882-1889) and Number of offenses. Rows: über Lohnung der Arbeiter, über Beschäft. jugendl. Arb., über Einträge i. d. Arbeitb.

Das ist eine Straftafel, welche eine fast ständige Zunahme ungeheurer Handlungen seitens der Unternehmer bei Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft nachweist, und zwar eine besonders starke Zunahme für das letzte Jahr. Dabei kommen bekanntlich infolge unserer mangelhaften Fabrikinspektion eine Anzahl Fälle niemals zur Anzeige, im Gegenfatz zur Thätigkeit der Behörden auf einem anderen Gebiet, demjenigen der Ko-

ditionsvergehen. Denn wegen Nötigung zur Arbeitseinstellung (oder Arbeitererlassung, was aber kaum weniger als 212 Personen, natürlich vorwiegend Arbeiter, gegen nur 65 im Vorjahre bestraft. Bedenkt man nun, daß die höhere Bildung und bessere Erziehung äußerlich auf Seite der Industriellen ist, so wird man unter Berücksichtigung aller sonstigen Umstände die beinahe 500 Beurteilungen von Fabrikanten wegen Trüchtlung, jugendlicher Arbeiterausnutzung und Arbeiterverfolgung durch verbotene Aufträge gegen die 212 Vergehen der Arbeiter wider das Koalitionsrecht richtig schäfer lernen und den nötigen Schluß für die Reform unseres Arbeiterschutzes, namentlich der Fabrikaufsicht ziehen können.

Die australischen Arbeiter, deren Niesentamp gegen den Kapitalisiering zwar zu keinem vollständigen Siege, aber doch zu einem, ihre Organisation ungetrodden lassenden Kompromiß geführt hat, sind von der Notwendigkeit durchdrungen, mit den Arbeitern Europas in nähere Verbindung zu treten. Sie haben deshalb Ende September einen Delegierten, J. D. Fitzgerald nach Europa entsandt, um sich über die dortigen Arbeiterverhältnisse nach allen Richtungen hin zu orientieren. Fitzgerald befindet sich augenblicklich in England, und wird demnächst auch nach Deutschland kommen, dessen Arbeiterbewegung von den australischen Arbeitern mit lebhaftem Interesse verfolgt wird. Der „Sid-australische allgemeine deutsche Arbeiterverein“ in Adelaide bittet die deutschen Genossen noch ganz besonders, Fitzgerald eine gute Aufnahme zu bereiten, obgleich der Verein sehr wohl weiß, daß es dieser Bitte nicht bedürft hätte. Der „Pall Mall Gazette“ gegenüber soll sich Fitzgerald über den großen Anstand in Australien folgendermaßen ausgesprochen haben. Darnach ist der Streit entstanden aus einem gewöhnlichen Lohnstreit der Schiffsoffiziere und Seeleute mit der Hehden. Die Angestellten wären von den letzteren hingealten worden, bis die Forderung des Austritts aus den Gewerksvereinen und Eintritt in die von den Hehden gegründete Marine Society gestellt worden sei. Um Bestand oder Zertrümmerung der Gewerksvereine handle es sich bei der erbitterten Fehde. Die Frage, ob die Gewerksvereiner mit den „freien“ Arbeitern zusammenarbeiten sollten, sei erst durch einen sehr unvorsichtigen Brief des Londoner Sozialistenführers Champion an das „Melbourne Age“ in den Streit gebracht worden. Champion wollte einen Vergleich bewirken, kannte aber die Verhältnisse nicht. Was das vielbesprochene Telegramm Champion's von Melbourne an John Burns betrafte: „Streit größlich falsch geleitet, Geld unnütz.“ so sei dasjenige lediglich eine Falschung. Champion sei an dem Datum der Depesche garnicht in Melbourne, sondern in Sydney gewesen.

In der „Frankfurter Zeitung“ lesen wir: Nicht geringe Bewunderung wird in weiten Kreisen die bis jetzt unüberproben obeliskische Redaktors der „Berliner Volkszeitung“ hervorgerufen, daß wegen Mangels an landwirtschaftlichen Arbeitern ein Kommando des in Neisse lebenden Infanterieregiments nach Soppau zur Aübenerte entsandt worden sei. Natürlich handelt es sich hier, bemerkt die „Dem. Corr.“ zurecht, nicht um staatliche Rüden, sondern um private; nicht auf einem Staatsgut sollen die Mannschaften Auszubildende leisten, was die Sache immerhin irgend befremdlich erscheinen lassen würde, sondern irgend einem privaten Grundbesitzer oder einer Rüdenbauenden und Jüder produzierenden Aktiengesellschaft soll das Militär, dessen ganze Zeit also entgegen der von Herrn Caprioli im Reichstag ausgesprochenen Ansicht keineswegs durch die Anforderungen des Dienstes in Anspruch genommen wird, aus der Klemme helfen. Das ist schon sehr sonderbar. Denn so klar es ist, daß bei öffentlichen Familienitäten irgend welcher Art mangels anderer geeigneter Kräfte auf das Militär rekurriert wird, so wenig scheint es Aufgabe des Militärs zu sein, Privatgewerbetreibenden Dienste zu verrichten und zwar wohlgerne auf Kommando nicht etwa im Urlaub. Noch sonderbarer aber erscheint der Reisser Fall, der freilich nicht der erste seiner Art ist — es sind bekanntlich schon wiederholt, z. B. bei Dreits, Soldaten zur Aushilfe kommandiert worden —, wenn man die äußeren Umstände betrachtet, wenn man erwägt, daß die Postlage des Soppauer Rüdenbauers aller Wahrscheinlichkeit nach größtenteils eine selbstverdienute ist. Die Provinz Schlesien, in welcher Soppau liegt, stellt das weitaus größte Kontingent zu den gewaltigen Kolonnen armer Teufel, der sog. „Eadlungens“, welche alljährlich im April und Mai aus dem Oden Breuens in die westfälischen, vorzugsweise sächsischen Rüdenbüttel wandern, bzw. herbenweise von den Werbe-Agents dort hin transportiert werden, um im November in der gleichen Weise mit einer geringen Sparramme wieder in ihr traurige Heimat zurückgebracht zu werden. Der Grund, weshalb diese Wanderer in Bewegung setzt, liegt auf der Hand: sie verdienen in den westfälischen Rüdengebenden mehr, als in ihrer Heimat, trotzdem ihre Lohnverhältnisse auch in jenem nicht weniger als glänzende sind. Aber selbst zu dem geringen Lohn, den der sächsische Rüdenbauer zahlt, will sich dessen schließlicher „Standesgenosse“ nicht verziehen, er läßt seine lieben Landsleute in die Ferne ziehen und sucht sich zunächst russische Voten, welche eher gewillt sind, sich mit niedrigen Lohnsätzen zu begnügen, als die Oberflächler selbst. Immer ist aber nun doch nicht möglich, sich diese russisch-polnischen Hungerkünstler in genügender Anzahl zu verschaffen und dazu kommt, daß auch die Regierungsbehörden der Einführung dieser Kull's Schwierigkeiten entgegensehen, weil sie von denselben — einen dem Deutschthum schädlichen Einfluß befürchten! So ist es denn leicht begreiflich, daß die rüdenbauenden Grundbesitzer häufig in eine Arbeit geraten, die sie selbst und nur sie verurtheilt haben. Man weiß, welche Polizeimittel die Herren in den letzten Jahren auf ihren landwirtschaftlichen Versammlungen vorgehalten haben, um das von Staats wegen ihrer Not abzuhelfen, nur auf das ein-

fache und auch allein wirksame Mittel, bessere Wohnung und Behandlung, pflegen die Herren mit einzelnen, sehr wenigen Ausnahmen nicht zu verfallen. Wenn sich nun das von der Militärbehörde in Neisse gegebene Beispiel verallgemeinern sollte, wenn künftig den in der Klemme befindlichen Grundbesitzern durch Abkommandierung von Soldaten — es sind ohne Zweifel Leute in dem bekanntlich nach den Auslagen anderer Militärs zu unerlässig notwendigen dritten Dienstjahre — aus der Not geholfen werden sollte, so wäre den Herren auf die einfachste Weise von der Welt geholfen, sie bräugten sich mit dem schredlichen Gedanken an eine Lohn-erhöhung garnicht mehr zu plagen und Herr v. Ruitamer-Plantz könnte sogar sein schonnes Projekt der Einfuhr von Kull's einweisen in den Schrank legen. Es muß indes erwartet werden, daß von zukünftiger Stelle dieser Verwendung von Soldaten als Kothfeger für Grundbesitzer, die keine Arbeiter haben, weil sie keinen einigermassen menschenwürdigen Lohn zahlen wollen, schleunigst Einhalt gethan werde, fernermal die hauptsächlich aus den Steuern der minder bemittelten Volksschichten unterhaltene Armee nicht dazu da ist, um der Provinzium der Herren Rüdenbauer Vorkurs zu leisten. Es muß erwartet werden, daß diese prinzipiell und praktisch höchst wichtige Angelegenheit nöthenfalls, d. h. wenn nicht Remede erfolgt, im Reichstage mit dem gebührenden Nachdruck zur Sprache gebracht werde.

Nun, die Sozialdemokraten werden's nicht fehlen lassen.

Oesterreich-Ungarn. (Wiener Bäder: just ä. d. e.) Dem „Wiener Tageblatt“ entnehmen wir folgende kurze, aber inhaltsreiche Notiz: Anlässlich einer dieser Tage vor dem Richter Dr. Wagner des Bezirksgerichtes Alfergrund gegen einen Bädergehilfen wegen Bettelns durchgeführte Verhandlung wurde der Genossenschafts-obmann Bädermeister Müller als Zeuge vernommen. Er schildert die Lage der Bädergehilfen als eine trostlose und gab an, daß gegen 1700 Gehilfen des Bäderbades in Wien ohne jeglichen Erwerb seien. Man könne die Menge der um Arbeit Bittenden, von denen hunderte Familienväter monatlang ohne Erwerb seien absolut nicht so reichlich unterstützen, daß sie nicht ihre Zuflucht oft zum Betteln nehmen müßten, denn es dauere oft vier bis fünf Monate und darüber, ehe ein vagabundierender Bäder ohne Kosten erhält. Welche Dimensionen muß die Arbeitslosigkeit und das in ihrem Gefolge vorhandene Elend dieser Leute angenommen haben, wenn schon das sonst so verdornte Unternehmertum dieses als Wüthungsgrund für die etwaigen Vergehen der Arbeitslosen erntet. Daß die Arbeitslosigkeit die Quelle nicht nur des Elends, sondern auch des Vasters ist, kennzeichnet wieder einmal der Raubmordveruch des Bädergehilfen Nahlit, welcher kürzlich in der Gerichtsverhandlung behauptete, daß er nur durch seine lange Arbeitslosigkeit und der daraus hervorgegangenen Notlage zu dem Verbrechen geschritten sei.

Belgien. Argends in den europäischen Industriestaaten tritt das Progentum in dem Ringen zwischen Arbeitern und Unternehmern so unerbittlich mit seinen Ansprüchen auf unbedingte Unterwürfigkeit der Lohnsklaen hervor, wie in dem Musterstaate der Bourgeoisie, in Belgien. Ein bezeichnender Auswuchs der in belgischen Unternehmertreuen herrschenden Sinnesart ist in Gent zu tage getreten. Dort haben die Fabrikbesitzer ihren Arbeitern durch Anschlag kundgethan, daß jeder Arbeiter, welcher einem sozialistischen Vereine angehört oder sozialistische Versammlungen besucht, entlassen wird. Dann heißt es in dem Anschläge weiter, daß jeder, welcher einen Arbeiter als Mitglied eines sozialistischen Vereins oder als Teilnehmer an sozialistischen Versammlungen anzeigt, wenn die Denunziation richtig ist, zwei Franks Belohnung erhält; zugleich wird strenge Geheimhaltung der Denunziation zugesichert. Wo mit solchen Mitteln von den „Stützen der Gesellschaft“ gearbeitet wird, da kann der Lohn nicht ausbleiben.

lokales.

Halle, 6. November.

Stadttheater. Am Freitag stattfindende Aufführung von Rich. Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“ hat folgende Neubesetzung erfahren: Die Senta singt zum ersten Male Fr. Probst, während Herr Staeben den Erich und Herr Hindemann den Steuermann und Herr Keller den Daland singt. Der Holländer ist wie im vorigen Spielabschnitt durch Herrn Demuth vertreten. In der Sonntags-Aufführung von „Lohengrin“ wird Fr. Klefchner zum ersten Male die Elsa singen. Zur Feier von Spillers Geburtstag wird am nächsten Montag „Maria Stuart“ mit Frau Hinold in der Titelrolle aufgeführt. Ein neues Stück, welches am Sonnabend neu einstudiert werden wird, ergeht in folgender Besetzung der Hauptrollen. Julia von Hofmann: Herr Hofmann, Valentin, sein Diener: Herr Dohs, Kammerdiener Wolf: Herr Friedrich, Rosa: Fr. Orbach, Baron Ritterstein: Herr Gerhold, Agur: Herr Engelmann. In der konzert-Einlage des zweiten Aktes werden die Damen Gordon und Klefchner und Herr Bachmann mitwirken.

Ankündigung. Die „Saale-Zeitung“ hat sich veranlaßt gesehen, den zu Unrecht verdächtigen Arbeiter Dietrich, welcher zwei Malen an die bestimmte Adresse nicht abgeliefert und dieselben unterschlagen haben sollte (dieselben waren an die falsche Adresse gelangt) zu rehabilitieren. Der „General-Anzeiger“ jedoch hat dies bis heute noch nicht fertig gebracht. Wie ihm bleibt der betreffende Arbeiter nach wie vor ein Dieb. Eine noble Handlungsweise!

Eden. In der letzten Monatsversammlung des V. kommunalen Bezirksvereins wurde auf Vorschlag des Grundbesitzers als gleich, einen Beitrag zur Bildung eines kommunales Bezirksvereins beschlossen, durch die vereinigten kommunalen Bezirksvereine zu bilden, was man überhaupt der Wiederholung einer allgemeinen Feier abgesehen ist. Das soll doch sicherlich nichts anderes heißen, als daß man das Sebanest fallen lassen will, was ganz vernünftig wäre.

8 Ueber den Notstand im hiesigen Mühlenwerke gibt der Geschäftsbericht der Aktiengesellschaft „Hilberbrand'sche Mühlenwerke“ pro 1889/90 eine interessante Aufklärung. Der Reingewinn beträgt danach 360 326 M. 63 Pf., obgleich an den früheren Besitzern dieser Werke auf dessen Guthaben ganz bedeutende Summen, ebenso auf Abschreibungen verschiedener Art, sowie auf Erneuerungen sehr beträchtliche Beträge verwendet worden sind. Es wurde von der Verwaltung vorgeschlagen, nach Abzug weiterer Abschreibungen von rund 578 000 M., nach Ueberweisung von 15 027 M. zu den gesetzlichen Reserven, sowie der (in der „Sachstg.“ nicht besprochenen) Kantinen an Aufsichtsrat und Vorstand, 16 000 M. als Sonder-Rücklagen abzuschreiben und dann zusammen 240 000 M. als 12 Prozent Dividende zur Verteilung zu bringen. Da nach obigem Exempel die Kantinen für die Herren Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder das nette Einkommen von circa 30 500 M. repräsentieren und die Herren Aktionäre mit der bescheidenen Dividende von 12 Prozent sich begnügen werden, so dürfte wohl an der Annahme der Propositoren der Verwaltung nicht allzuviel Zweifel gehegt werden. Der Notstand aber der hierbei beteiligten Kapitalisten scheint durch diesen Geschäftsbericht doch klar zu werden. Wieviel die Gesamtsumme an Dividenden beträgt, ist leider nicht. Als arme Schuldner zu bezeichnen sind die Aktionäre der „Hilberbrand'schen Mühlenwerke“ gegenüber denen der „Hilberbrand'schen Brauerei“ — obgleich sie doch so nahe Nachbarn sind. Die Vermögen müssen sich mit einer Dividende von 7 Prozent begnügen. — Was werden aber gar die Aktionäre der alten „Hilberbrand'schen Mühlenwerke“ anfangen? Die haben in dem Zeitraum vom 1. Januar bis 1. Oktober 1890 einen Ausfall von circa 850 M. gegen denselben Zeitraum des Vorjahres zu verzeichnen. Ob der Aufsichtsrat von diesem „Verlust“ schon Kenntnis genommen hatte, als er den Sonntags-Doppelprozent fahren ließ?

— **Ein Mannes Rede ist seine Rede, man muß sie hören als Rede,** schreibt man uns mit Bezug auf unseren Artikel „Ein großer Erfolg“, in welchem die Handlungsweise zweier Feuerwehren geschildert wird. Der Schreiber stellt die Sache so dar, als wären nicht die beiden Feuerwehren, sondern die Arbeiter die eigentlichen Schuldigen, und behauptet, daß den Feuerwehren, wenigstens dem einen, dem zweiten, eine solche Handlungsweise nicht zuzutrauen sei. Nun, wir stehen den beiden Arbeitern ziemlich nahe und sind geneigt, denselben eher Glauben zu schenken, als ferner stehenden Dritten. Im übrigen wird ja die Unterlegung das nähere ergeben. **Gezellen Windstork,** der schwammiche, alles für seine Partei Vorteilhaft aufzufaugende Mann, befindet sich seit heute in den Mauern unserer Stadt und zwar — unglücklich, aber wahr, in dem Schaulustigen einer Drogenhandlung in der Ulrichstraße. Wie er leidet und lebt, naturgetreu, so in Lebensgröße, sitzt dieser durch seine politische Inaktivität der — ähnte Mann auf einem Stuhl von Schwamm, besleidet vom Spind bis zum Kopf mit Schwamm, leidet durch seine Brille von Schwamm in einem Buch von Schwamm, gehalten von seinen Schwammfingern, an denen selbst sein heiliger Ring von Schwamm erdicht steht, und sein von Natur durch besondere Größe bevorzugter Kopf und das verwirrt und ironisch blinkende Äuglein — wahrhaftiger, echter Schwamm. Kurzum, wir haben nicht etwa den „Mann mit Schwamm“, sondern den reinsten unverschämtesten Schwamm-Mann unter uns. Fürwahr ein schwammiges Kunstwerk, aber deshalb nicht minder bewundernswert wie manne andere.

— **Die Zittlichkeit in Halle.** Durch die Blätter geht folgende Notiz: „Die Londoner Polizei brang gestern in eine Privatbegnadigungsliste, wo sehr pikante Gemälde, Gemälden, Illustrationen zu den Werken von Rabelais, ausgehüllt waren. Die Polizei konfiszirte die pikantesten dieser Gemälde. Verschiedene derselben waren schon vorher mit Beschlagnahme belegt worden. Der Galeribesitzer wird verfolgt.“ — Hierzu bemerkt die „Halle. Ztg.“: „Bei uns in Halle bringt es die Polizei nicht einmal so weit, die in offenen Schaufenstern vor aller Welt Augen ausliegenden obscenen Nessel-Werke zu entfernen! Vielleicht kommt demnach aus der Stadtverordneten-Versammlung ein Antrag, der endlich einmal diese Sache so regelt, wie es die Presse nun schon so lange mit vollem Recht vergebens forderte! — Ganz gut! Aber wir meinen, das lange Zuwarten hat da keinen Zweck. Eine Denunziation an die Polizeibehörde würde der Sache sicher weit eher ein Ende machen als lange Debatten im Stadtverordnetenkollegium.“

— **Ungerechtfertigte Forderung.** Vor einem Jahre beantragte der Stellvertreter N. in der Schmiechstraße die Dienstlohn der Hebamme S. bei der Entbindung seiner Frau und entrichtete für diese Hilfeleistung den Betrag von 7 M. Dieser Tage ließ derselbe ohne Hinzuziehung der Hebamme sein Kind taufen. Er war nun nicht wenig erfreut, als er unter dem Datum des 28. Oktober von der Hebamme ein Schreiben erhielt, in welchem sich dieselbe, da das Kind ohne ihre Hilfe getauft worden sei, noch 4 M. ausbat. N. ist schon nicht abgeneigt, womit sich eine solche Forderung rechtfertigen ließe. Es macht sich eine feste Gebührenordnung für die Hebammen alle Tage notwendig.

— **Zu einer höchst unangenehmen Szene** ist es vorgehen bei einem Leidenbegnügen gekommen. Ein hiesiger Gewerksmeister, der anscheinend des Guten sehr zu viel gethan hatte, war nämlich wohl in der Meinung, einen Bäderwagen vor sich zu haben, in den heißen Kästen des Leidenbegnügens hineingelassener und mußte erst, als die Leidensträger erschienen, um den Saug hineinzuführen, mit großer Mühe entfernt werden. (S. 3.)

— **Eine Unglücksfälle** ist die Zuckerraffinerie D. p. in. Dolehst wurden dem Handarbeiter Frühel zwei Finger weggenommen. Am 3. November wurden die Handarbeiter Stöpe, Graubner und Schöttig mit feibendem Saft schwer verbrannt. Schöttig ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Gerichtsverhandlungen.

Das Jüdischenrecht der Geistlichen. Ein katholischer Pfarrer in einem kleinen Städtchen des Elsaß hatte zwei Mädchen im Alter von 17 Jahren, welche die Kirche vorzeitig verlassen wollten, geschlagen. Er wurde von der Strafkammer des Landgerichts in Andern wegen vorläufiger Körperverletzung verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der Pfarrer Revision ein. Er stützte sich darauf, daß der Geistliche als Lehrer berufen sei, in seinem Kreise erziehend zu wirken, und ihm somit ein Jüdischenrecht gegenüber den Mädchen zu gebühren habe. Das Landgericht verworft die Revision des Angeklagten. Dem Geistlichen, so führte der höchste Gerichtshof aus, Rechte gegenüber den seiner Erziehung anvertrauten Kindern ein Jüdischenrecht nicht zu. Dem Dienere der verschiedenen Religionsgemeinschaften wäre nirgends in Deutschland ein Jüdischenrecht eingeräumt, wie denn überhaupt die Unterwerfung unter die Macht der Kirche Sache der freiwilligen Entschließung der Gläubigen sei.

Arbeiterbewegung.

Der sog. Feinherren der Berliner Kupferarbeiter ist zu Gunsten der Gestellen erloschen. Wie der Vertrauensmann Herr Ehemer namens der Streikkommission in einer öffentlichen Kupferversammlung berichten konnte, ist niemand mehr zu unterhänigen. Unter den gegebenen Verhältnissen beschloß die Versammlung, den „Feinherren“ für beendet zu erklären. Die Ersatzsteuer von 10 Proz. des Arbeitsverdienstes pro Woche wird fortan nicht mehr erhoben, doch sollen Gensbregete unterjagt werden. Die Abrechnung wird demnach erfolgen und die Streikkommission sich jobann auflösen.

Naß und Fern.

Schwendig, 4. November. Am vergangenen Sonntag nachmittag 4 Uhr fand in dem hiesigen Bürgergarten eine öffentliche Arbeiterversammlung statt, welche sehr gut besucht war. Aus der Büreauwahl gingen hervor: Genosse Weise als Vorsitzender, Waltherr, Nibelwitz als Beisitzer und Schüle als Schriftführer. Ueber Punkt 1 der Tagesordnung, Bericht über den Parteitag in Halle referierte der Delegierte für Schwendig, Genosse Konrad Müller. Derselbe erfüllte seine Aufgabe in glänzender Weise und sprach sich sehr betriebend über die Verhandlungen des Parteitages aus. Durch Auflesen von den Sigen stattete die Versammlung demselben ihren Dank ab. Zu Punkt 2 „Programm der sozial. Arbeiterpartei“ referierte Genosse Otto Mittag-Giebichstein. Er sprach zuerst über das Programm im allgemeinen, darauf über verschiedene Punkte desselben und zwar Bildungsanstalten, unentgeltliche Rechtspflege, Normalarbeitstag, Abschaffung der stehenden Heere u. s. w. Seine Rede wurde mit vielen Beifall aufgenommen. Dann traten noch verschiedene Genossen auf, welche sich im Sinne des Referenten äußerten. Hierauf Wahl von Vertrauensmännern für Schwendig und Umgebung. Die Wahl fiel auf Genossen M. a. a. h. für Schwendig, Waltherr für Nibelwitz und Wolf für Oberbau-König. Hierauf wurde eine Kommission bestehend aus den Genossen Böhm, M. a. a. h. und Poggio gewählt, welche die nötigen Schritte thun soll zur Gründung eines sozial. Arbeitervereins. Das Schlußwort erhielt Genosse Mittag; derselbe ermahnte die Versammlung auszuhalten, zu agitieren und festzuhalten zur Fahne des Proletariats. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie und Abjuring der Marx'schen Lehre schloß die Versammlung. — m.

Hannover. Dem „Hannov. Cour.“ meldet man aus Achim: Eine rußische L. hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf der Eisenbahnstrecke nach Bremen verübt worden. Ein Güterzug von Bremen nach Hannover geriet zwischen Hagen und Neustadt in Stodung, weil er über die Doppelgleise eine Eisenbahnlinie gelegt und durch Fährle festgerammt war. Glücklicherweise wurde das Hindernis rechtzeitig entbebt und entfernt, ehe noch der Schnellzug von Hannover die Stelle passiert hatte, so daß Menschenleben nicht in Gefahr kamen.

Berlin. Die Verhaftung einer Kuppelerin, welche in dem Hause Zimmerstraße 75 ihr schamloses Gewerbe betrieb, ist am vorigen Dienstag erfolgt. Besonders inkriminiert ist ein bereits längere Zeit zurückliegender Fall schwerer Kuppelerei, begangen an einem jungen Mädchen unter vierzehn Jahren, das jetzt selbst seinen Eltern das Verbrechen mitgeteilt hat. Die Eltern des Mädchens haben sofort Strafanzeige gegen die Verführerin, eine Frau Trenthoff, und deren Helfershelferin, eine früher bei derselben im Dienst gewesene ältere Person erlassen. Die T., welche in das Unterjuchungsgefängnis in Moabit überführt worden ist, lebte auf großem Fuße; die eingeleitete Unterjuchung dürfte ergeben, ob die Gerichte berechtigt sind, welche behaupten, daß eine große Zahl unerfahrener Mädchen dem verbrecherischen Treiben der Frau T. zum Opfer gefallen ist. Die „Post“ erfährt zu dem Vorfalle, daß es sich um eine Mutter handelt, welche vor etwa acht Jahren ihre eigene Tochter durch Vermittlung zweier anderer Frauen verjuchelt haben soll. Da das Mädchen damals noch nicht das vierzehnte Lebensjahr erreicht hatte, so beehrte sich auch die schwere Kuppelerei demselben Geständnis sollen in einem Zerwürfnis zwischen Vater und Mutter des Mädchens zu suchen sein, bei welchem das letztere sich auf die Seite des Vaters gestellt hat.

Vermischtes.

* Dem verstorbenen Geheimrat Dr. v. Aufbaum widmen sämtliche Blätter die wärmsten Nachrufe. Alle würdigen seine Bedeutung als Gelehrter und als Lehrer. Auch wir halten es für unsere Pflicht, über Aufbaum als Menschen und Lehrer uns näher zu verbreiten. Sein schriftstellerische und ärztliche Thätigkeit in verdientem Maße zu würdigen, müssen wir Fachblättern überlassen. Mit Aufbaum scheidet einer der edelsten Menschen aus dem Leben. Er war ein großer Wohlthäter der Armen, welche eine große Verehrung für ihn hegten. Er gab stets und mit vollen Händen. Die Kranken, welche von ihm unentgeltlich kurirt und behandelt wurden, zählen gewiß nach Zehntausenden. Als 1870 das bayerische Heer in den Krieg zog, verließ Aufbaum seinen Hörsaal und seine Spitäler und

eilte auf die Schlachtfelder und in die Spitäler, wo er eine außerordentlich segensreiche und umfangreiche Thätigkeit entwickelte. Im Kriege legte er auch den Keim zu seinem Sechstum, von dem er sich nie mehr ganz erholte. Als der Krieg zu Ende, wurde dem selbstlosen und aufopferungsvollen Manne, der für die Soldaten Hörsaal und eine ausgedehnte reiche Praxis im Städt. Gebäude, von der Regierung eine Entschädigung von 40 000 Gulden zugesprochen, welche der eble Mensch sofort zu Gunsten der bayerischen Invaliden verjuchete. Nicht selten brachte Aufbaum den Kranken nicht bloß ärztliche Hilfe, sondern auch Medikamente und bares Geld. Seine Kollegen waren stets die besuchtesten. Mit Humor und Witz trug er „seinen jungen Freunden“ die erste Wissenschaft vor. Er oblag dem Lehrberuf mit ausdauernder Kraft. Von der Verehrung, mit welcher seine jungen Kollegen, wie er die Studenten nannte, für den geistreichen Lehrer erfüllt waren, geben die sogenannten „Festkollegien“ Zeugnis. Wenn nämlich Aufbaum nach einer überhandenen Krankheit wieder im Kolleg erjuchte oder das Jubiläum irgend einer Operation feierte, wurden ihm immer rauschende Ovationen gebracht. Aber auch außerhalb des Kollegs wußte Aufbaum seine jungen Freunde durch herzlichen und liebenswürdigen Umgang zu fesseln. Die Ängstliche verlor einen braven Mann und großen Arzt, die Wissenschaft einen hervorragenden Gelehrten, die Jugend einen Freund, die Armen und Kranken einen großen Wohlthäter. („Münchener Post“.)

* Ein Steckbrief ist gegen den Fabrikanten Lejeune erlassen worden. Ueber diesen Lejeune bemerkt die „Guben. Ztg.“: „Florent Lejeune ist derjenige Fabrikbesitzer, dessen Etablissement in Guben die Gebrüder Wolff zu Bindungszwecken ankaufte, wobei S. Wolff das „Gehelmt“ von 127 000 Mark erhielt. Der wissentliche Meineid soll durch eine bei der verantwortlichen Vernehmung in der Unterjuchung gegen L. und S. Wolff abgegebene falsche Aussage geleitet worden sein. Lejeune gehörte zu den Honoratioren Gubens und es machte hier kein geringes Aufsehen, als er fast fluchtartig die Stadt verließ. Die Gründe hierfür waren allerdings öffentliches Geheimnis. Man war schon damals der Ansicht, daß auch gegen Lejeune gleichzeitig wie gegen L. und S. Wolff Anklage erhoben bzw. Unterjuchungshaft angeordnet werden würde. Zum Termin selbst war Lejeune als Zeuge geladen gewesen, hatte es jedoch vorgezogen, mit Berufung auf sein „Herzleiden“ der Vorladung keine Folge zu leisten.“

An die Parteigenossen!

In der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September dieses Jahres gingen bei dem alten Parteivorstand nachfolgende Beiträge ein:

Für den Wahl- und Diätenfonds: 15. jährl. Wahlkreis 30 M., Wobitz in Mecklenburg 11 M., Schuhmacher Dresden 30 M., Sammelbetrag des Londoner „Sozialdemokrat“ 1. Rate 6000 M., 2. Rate 12 200 M., Ueberlein 50 M., Mann im Mond 2655,90 M., Berliner Buchdrucker 50 M., M. L. 2000 M.

Für den Unterjuchungsfonds: Lübeck 300 M., Hanau 100 M., Spjürg 2400 M., Berber 1000 M., Görtig 150 M., Augsburg 10 M., Plauen i. S. 30 M., B. S. 13177,30 M., aus einer Rentensteuer 1201 M., Breslau 30 M., M. 25 M., Raula 2,50 M., M. B. 159,70 M., S. B. 2655,90 M.

Im Monat Oktober gingen bei uns ein — bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß wir beschloßen haben, von der Duntierung für bestimmte Fonds abzusehen, wenn nicht besondere Gründe dazu veranlassen — Beiträge: 5000 Mark gesamtlich einer Geburtstagsfeier 4,20 M., M. L. 800 M., Bodum 300 M., Rother Keile Berlin 50 M., Segel des Berliner Volksblatt 30 M., Neu-Jugend 15 M., Rabbe Zigarrenarbeiter 10,90 M., Baden-Baden 25 M., U. H. 50 M., Mann im Mond 2000 M., „Unselbster“ 5 M., S. Berlin 20 M., Eva Berlin 20 M., „Bürgerkolle Lorenz Berlin 4 M., M. L. 1206,75 M., St. Pauli Ldr. und 1883: 60 M., M. L. 508,70 M., S. B. 25 M., G. B. 25 M., S. B. 75 M.

Für die Weber im Culenberge: S. Bremen 50 M., Braunschweiger Malervereinigung 30 M.

Für die Familie des verstorbenen Genossen Baumgarten: Berlin durch M. 5,65 M.

Für die freireisenden Zimmerer in Dnerburg: aus Chicago 33 M.

Für die Familien der im Elberfelder Prozeß Verurteilten M. Sch. London 116,35 M.

Ueber die im Laufe eines Monats eingehenden Gelder wird regelmäßig am Beginn des folgenden Monats öffentlich quittiert. Alle Gelder sind an den Kassierer A. Debel, Berlin W., Großgörlitzerstraße 22a, zu jenden.

Berlin, den 4. November 1890. Der Parteivorstand.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 5. November.

Aufgeboden: Der Schuhmachermeister Wilhelm Rother und Luise Dietrich (Wohnst. 10 und Dresden). Der Gärtner Max Bander und Marie Carth (Schillerstraße 19 und Leipzigstraße 37). Der Hilfsarbeiter Max Stiel und Luise Voigt (Fosterstraße 34 und Brandenburgstraße 12). Der Handarbeiter Anton Gervonia und Magdalene Sobel (Schmiechstraße 13). Der Fabrikarbeiter Gustav Wente und Auguste Sander (Wormlitzerstraße 39 und Lindenstraße 16a). Der Fabrikarbeiter Karl Thiele und Luise Wölger (Wesen und Halle).

Scheidungen: Der Kranenmeister Richard Klein und Clara Schimpf (Alt-Scherbig und Radmerber 2). Der Reflektiermeister Wilhelm Koch und Bertha Eichhorn (Mansfelderstraße 48 und Magdeburgerstraße 11). Der Schuhmacher Hermann Waltherr und Bertha Dreßler (Kleine Ulrichstraße 9 und Schillerstraße 8).

Geboren: Dem Glasermeister Gustav Heinrichshofen ein S., Albert Willy (Wasserstraße 12). Dem Kaufmann Dipe Wien ein S., Bruno (Wahlberg 1a). Dem Reisenden Franz Schmidt ein S., Otto (Rudwigstraße 14). Dem Kaufmann

Verlobt Reiche eine L., Charlotte Emmy (Thüringerstraße 8). Dem Schuhmachermeister Robert Weber ein S., Richard Ot o (Girtengasse 11). Dem Handarbeiter Simon Kucharski eine L., Magdalena Martha (Hohenpöhlstraße 38). Dem Former Adolf Schröder ein S., Bernhard Adolf (Merseburgerstraße 41). Eine unehel. Tochter.

Gestorben: Des Maurer Gottfried Lärm S. Franz, 8 M. (Schmiebtstraße 13). Des Kermacher Wilhelm Schrioth S. Ernst, 2 J. (Grünstraße 1). Des Handarbeiter Eduard Scharfe S. Hermann Willy, 7 J. (Dienitz). Der Steinbauer Gregor Schmiedlauer, 36 J. (Schleierstraße 24). Maria Auguste Marie Schulze, 23 J. (Große Klausstraße 8). Der Rajchsmannmeister Gustav Emil Oswald Walther, 37 J. (Magdeburgerstraße 10). Des Fabrikarbeiter Robert Frenzel gen. Bar L. Vertha Emma, 5 M. (Freimühlstraße). Ein unehel. todtgeb. Sohn.

Stadttheater zu Halle a. S.

Donnerstag, den 6. November:
Die Haubenlereche.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst v. Wilbenbruch.

Freitag den 7. November.
56. Vorstellung. — 46. Abonnements-Vorstellung.
(Farbe: rot.)

Anfang 7 1/4 Uhr. — Ende 10 Uhr.
Der fliegende Holländer.

Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner

Personen:
Daland, ein norwegischer Seefahrer . . . Hans Keller.
Senta, seine Tochter . . . Vertha Probst.
Erst, ein Jäger . . . Gustav Staben.
Mary, Senta's Amme . . . Clara Kaminsky.
Der Steuermann Daland's . . . Rorich Hindemann.
Der Holländer . . . Leopold Demuth.
Marjoren des Norwegers. Die Mannschaft des fliegenden Holländer's Mädchen.
Ort der Handlung: Eine norwegische Fähr. Nach dem 2 Akt findet eine größere Pause statt.
Sonabend den 8. November.
Der Verschwander.
Janbermärcchen mit Gesang in 5 Akten und 3 Abteilungen von Ferd. Rimund Musik von Konradin Kreuzer.

Freitag den 7. November abends 1/2 8 Uhr
öffentliche Klemptner-Versammlung
im Restaurant „Schloß Habelsberg“, Friedrichstr. 22 (C. Mack)
Tagesordnung: 1. Bericht über die Generalkommission. 2. Generalfonds. 3. Wahl zweier Vertrauensmänner zum Delegiertentag. [2192] Der Einberufer.

Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerbli. Arbeiter.
Sonntag den 9. November nachmittags 4 Uhr
außerordentliche Mitglieder-Versammlung
im Lokal des Herrn Sanow, Steinweg.
Tagesordnung: 1. Errichtung einer 2. Jahrsstelle. 2. Beschlussfassung über Beerdigung verstorbenen Mitglieder. 2186] 3. Verschiedenes.
Mitgliedsbücher sind vorzulegen. Die Ortsverwaltung.

„Reichshallen“
Buchererstraße 26.
Neu renovierte, komfortabel eingerichtete Lokaltäten. Großer Tanzsaal mit Theaterbühne und Gesellschaftszimmern für Vereine, Gesellschaften, Familienfeste, Versammlungen.
Heizbare Regelbänke. Franz. Billard.
Um freundlichen Zuspruch bittet
Herm. Zschau,
Buchererstraße 26.
1843]

Zigarren- und Tabak-Handlung
Alb. Sanow, gr. Schlamm (Forelle)
Neu! Zigarrenspitzen mit Stereoskop-Fraktionsbild. Neu!
Hochfeine Zigarren-Ctuis aus rotem Leder.

Drogerie C. Kaiser
Inh.: Chr. Jenrich, Apotheker [1834]
Schmeerstrasse No. 24
empfiehlt
Möbelpolitur, sowie sämtl. Farben.
Lager von chinesischen u. ostindischen Thees.
Deutsche Schokoladen.
Fleischextrakt. — Kindernährmittel.

Friedrich Koch, 71 Leipzigerstr. 71
2160] empfiehlt das Beste in:
Hilz-, Stoff-, Stroh- und Seidenhüten, Mützen, Sandshuhe, Schlippen, Schirmen, Hosenträger und Pelzwaren
aus den renommiertesten Fabriken des In- und Auslandes in allen Preislagen.
Bestellungen nach Maß und Form, sowie Reparaturen in kürzester Zeit. Beste Preise.
Hüte mit Kontrollmarke, echt.

Knaben-Anzüge, Paletots
empfiehlt zu billigen Preisen [2193]
Alter Markt 22. Wilhelm Röder, Alter Markt 22.
Freundliche Schlafstelle offen. [2188] Postkisten und leere Zigarrenkisten zu Steinthor 10, 1 Tr. Heinrich. verkaufen. Gr. Schlamm, Zigarrenbbls.

Durch die Verhältnisse sind wir gezwungen!

Renner's
Ertes Halle'sches
Ein- und Verkaufs-Geschäft
befindet sich [2199]
von heute ab
44 Leipzigerstraße **44**

Glace-, Wildleder-, gewebte und gestriete Sandshuhe,
gefüllt und ungefüllt.
Herrenwäsche, Shlipse, Hosenträger, Kravatten,
dazu auch **Nadeln**
in größter Auswahl empfiehl [2190]
S. Wuch,
Handschuhfabrik,
Schützengäßchen d. Expedition d. Tagebl.
46 gr. Ulrichstraße 46.

Trikot-Tailen.
Neuer Preis-Kourant.
Glatt Prima Winter-Ware, schwere Qualitäten.
A B C D E F G H
1.75. 2.25. 3.00. 3.50. 4.00. 4.50. 5.00. 5.50.
Prima 6.00. Extra Prima 8.25.
Grosse Auswahl besetzter Tailen.
Ph. Liebenthal & Co., Halle a. S.
Leipzigerstr. 103, im Hause des Herrn Bruno Freytag.

Thomasiusshalle, Streiberstr. 18,
empfiehlt Mittagsstisch pro Woche v. 3 Mt. an. [2157]
Franz Pirl.
Gerichtlicher Verkauf.
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Albin Böhme**, in Firma **C. Böhme**, sollen die zur Konkursmasse gehörigen Materialwaren, Zigarren und Spirituosen etc.
Donnerstag den 6. November
und folgende Tage vormittags von 9—11 und nachmittags von 3—6 Uhr im Laden große **Brunnenstraße 9** in **Giebielshausen** zu billigen Preisen verkauft werden. [2191]
Halle a. S., 5. November 1890.
J. Ed. Peuschel,
Konkurs-Verwalter.

Neumarkt-Fischhalle.
Heute frisch eingetroffen: Arette Sendung **grüner Heringe à Fund 15 Pfg., Klabian, Seehecht, Schellfisch, Eiskarpfen, lebende Schelle u. Karpfen, täglich frische Krabben, Heringssalat, Aal in Gelee, Heringe in Gelee, russische u. Oelsardinen, Rieken, Bratheringe, Bücklinge.** [2195]
Für Wiederverkäufer billige Preise.
B. Musculus.

In 12 Tagen 9 Auflagen vergriffen.
Sobien erschien:
Das sterbende Handwerk
oder: Das Lied vom armen Mann.
Parodie zu Schiller's Gode.
Preis 10 Pfg.
Konfiziert am 1. Juni 1888 auf Grund des Sozialengesetzes §§ 11 und 12. Zu beziehen durch **Friedrich Friedel, Ernst, Martinsgasse 5.**
Gegen Einzahlung von 15 Pfg. überallhin franko. Buchhändler und Kolportiere überall geicht. Hoher Rabatt. [2197]

Herren-Hüte
mit Kontrollmarke, echt.
10. Geißestraße 10.
Als besten, billigsten Ersatz für **Bettstroh**
empfehlen Holzwole; für ein Bett für 1 Mt. bis 1.25 Mt. genügend.
Halle'sche Holzwole-Fabrik,
Gartenstr. 6, gegenüber d. alten Gasanstalt.

Achtung!
Bilder von Belbel und Liebknecht
in Sopro. Größe 73 x 65, sind erschienen. Zeitgahlung ist gestattet. [2190]
Zahlreichen Bestellungen entgegengehend, zeichnet mit Hochachtung
G. Richter, 4. Bernstr. 8.
Dafelst ein freundl. Schlafstelle zu verm. Ein fettes Schwein zu verkaufen [2173]
Giebielshausen, Godestraße 16.

== Brot ==
aus garantiert reinem Roggenmehl empfiehlt die Bäckerei **R. Lehmann, Liebenauerstraße.** [2187]
Dafelst wird ein Vorkling unter günstigen Bedingungen angenommen.
Die billigsten
und schönsten **Kartoffeln**, 5 Pfr. 25 Pfg. offeriert [2191]
Fritz Stähler,
Grainweg 16, Keller (Gde).